

Diskriminierungen dokumentieren

Überlegungen zum Umgang mit rassistischen und faschistischen Online-Dokumenten

Robin Schrade

1. Einführung: Online-Dokumente

Mit dem Konzept *Dokumentarische Gefüge* verbinde ich die Aufforderung, Dokumente nicht primär mit einer souveränen Wissensorganisation und Welterfassung zu verknüpfen, sondern stattdessen die komplexen, mitunter widersprüchlichen und auch widerständigen Aushandlungsprozesse in den Fokus zu rücken, die Dinge zu Dokumenten werden lassen. Die dokumentarischen Prozesse, die im Folgenden beleuchtet werden, beziehen ihre Dringlichkeit aus den rasch fortschreitenden und sich zugleich permanent verändernden technischen Möglichkeiten der Digitalisierung und des Internets. Denn sowohl die automatisierte und kapitalisierte Organisation von gigantischen Datenmengen als auch die auf diversen Plattformen ausgetragenen Kämpfe um Deutungshoheiten und Wahrheitsansprüche haben die Auseinandersetzung mit dokumentarischen Operationen nachhaltig beeinflusst.

Ausgehend von dieser Beobachtung, kreist das Interesse des vorliegenden Textes um die Frage, wie ein produktiver kulturwissenschaftlicher Umgang mit spezifischen Online-Dokumenten gefunden werden kann, die im Internet rassistische und faschistische Inhalte verbreiten und mit deren Hilfe Metapolitik betrieben wird. Gemeint sind rechts-politische Memes, Fake-News, Hass-Kommentare und viele andere geteilte Quellen, die gezielt Hetze und Misstrauen streuen.

Ein großes Problem im Umgang mit diesen Inhalten besteht darin, dass die technischen Prozesse und Operationen, aufgrund derer sie angezeigt werden und in den Fokus der Aufmerksamkeit geraten, häufig kaum nachvollzogen werden können.¹ Zudem ist es auf den meisten Plattformen nicht vorgesehen, Daten langfristig und zuverlässig zur Verfügung zu stellen, d.h. für Forschende ist es zum Teil unmöglich, spezifische Inhalte wiederzufinden und gezielt zu analysieren. Sie entziehen sich auf diese Weise etablierten Kriterien der Wissensdokumentation. Denn das Internet ist weit davon entfernt, so etwas wie eine fein säuberlich sortierte Bibliothek zu sein.² Der amerikanische Medienwissenschaftler John D. Peters beschreibt es als »an ocean, a graveyard, a market, a brothel, a zoo, a waste dump« und erst ganz zum Schluss seiner Aufzählung als »an archive«³. Und Wendy Chun beginnt ihr Buch *Discriminating Data* mit der ernüchternden Feststellung, dass dieses Archiv inhaltlich »a nightmare«⁴ sei.

Trotz einer derartigen Geringschätzung wird den flüchtigen digitalen Dokumenten, die im Internet ihr Unwesen treiben, gegenwärtig eine große Bedeutung für die politische Meinungsbildung und Debattenkultur zugesprochen.⁵ Und gerade deswegen ist es wichtig, sich diesen digitalen *Dokumentarischen Gefügen* zu stellen.

-
- 1 Dass es möglich ist, sie nachzuvollziehen und detailliert zu erklären zeigt z.B. Chun, Wendy Hui Kyong: *Discriminating Data. Correlation, Neighborhoods, and the new politics of recognition*, Cambridge/London: The MIT Press 2021.
 - 2 Zu den Herausforderungen, die mit einer zunehmend digitalen Wissensdokumentation einhergehen, vgl. auch meine eigenen Überlegungen in: Schrade, Robin: *Wer sucht, kann gefunden werden. Problemgeschichten der Wissensorganisation von der Scholastik bis zur Suchmaschinenforschung*, Bielefeld: transcript 2022, insb. S. 129-134.
 - 3 Peters, John Durham: *The Marvelous Clouds. Toward a Philosophy of Elemental Media*, Chicago/London: The University of Chicago Press 2015, S. 315.
 - 4 W. Chun: *Discriminating Data*, S. 1: »The Internet has become a nightmare, the source – it is claimed – of almost everything bad in this world.«
 - 5 Insbesondere die Diskussionen um gezielt gestreute Fake News im Internet haben in den letzten Jahren immens zugenommen und große politische Brisanz entfaltet. Vgl. hierzu exemplarisch die ZfM-Ausgabe zu *Faktizitäten* bzw. die dortige Einleitung: Schauerte, Eva/Vehlken, Sebastian: »Faktizitäten – Einlei-

Im vorliegenden Text geschieht dies über einen Umweg: Diskriminierende Inhalte werden hier nicht direkt untersucht, sondern stattdessen werden zwei thematisch einschlägige wissenschaftliche Monografien analysiert, die ihrerseits wiederum als spezifische Dokumentationen der Online-Welt gelesen werden können. Bei den Werken handelt es sich um *Algorithms of Oppression* (2018) von Safiya Umoja Noble⁶ sowie um *Rechte Gefühle* (2021) von Simon Strick⁷. Diese beiden Bücher werden hier zu Analyse-Gegenständen, die ich im Hinblick auf ihre Methodik und ihre theoretischen Grundannahmen vergleichend betrachte, um ausgehend davon einige Probleme für den Umgang mit Online-Dokumenten zu skizzieren. Die Texte stehen hier exemplarisch im Fokus, weil sich die Forschenden in einem vergleichbaren Zeitraum und auf ähnliche Weise an verwandten Phänomenen abgearbeitet haben – dies jedoch ohne aufeinander Bezug zu nehmen.⁸ Der spezifische Einsatz meiner Analyse besteht darin, aufzuzeigen, wie es sowohl Noble als auch Strick insbesondere durch das Dokumentieren von Screenshots gelingt, einen produktiven und widerständigen Umgang mit diskriminierenden Web-Inhalten und Online-Portalen zu finden.

Zu diesem Zweck werde ich im dritten Abschnitt dieses Textes auf verschiedene technische Phänomene eingehen, die gegenwärtig u.a.

tung in den Schwerpunkt», in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 19: Faktizitäten/Klasse, Jg. 10 (2018) 2, S. 10–20.

6 Vgl. Noble, Safiya Umoja: *Algorithms of Oppression. How Search Engines Reinforce Racism*, New York: NYU Press 2018.

7 Vgl. Strick, Simon: *Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*, Bielefeld: transcript 2021.

8 Es gab in den letzten Jahren eine ganz Reihe an Texten und Büchern, die sich auf eine vergleichbare Weise mit rassistischen und faschistischen Online-Phänomenen beschäftigt haben. Spannend ist z.B. auch die folgende, eher populärwissenschaftliche, Monografie: Kracher, Veronika: *Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults*, Mainz: Ventil Verlag 2020. Mary Shnayien hat eben dieses Buch genutzt, um, ähnlich wie ich hier, eine kleine Meta-Studie über den Umgang mit verletzendem Material zu verfassen, die ich mit großem Gewinn gelesen habe: Shnayien, Mary: »Sichere Räume, reparative Kritik. Überlegungen zum Arbeiten mit verletzendem Material«, in: Zeitschrift für Medienwissenschaft 26: X | Kein Lagebericht, Jg. 14 (2022) 1, S. 54–65.

ausgehend von Schlagwörtern wie *Black Box*, *Filter Bubble* oder *Kontrollgesellschaft* diskutiert werden.⁹ Zudem werde ich mir das Konzept der *mediatisierten Missachtung* von Jennifer Eickelmann zunutze machen, das beschreibt, wie und warum verletzende und diskriminierende Inhalte im weltweiten Netz als situationsbezogene Ereignisse gelesen werden sollten.¹⁰ Ausgehend davon möchte ich im letzten Abschnitt die abgedruckten Screenshots in den analysierten Monografien als gezielte *Gegen\Dokumentationen* sowie als Teil eines *Dokumentarischen Gefüges* lesen.¹¹

2. Safiya Umoja Noble und Simon Strick

Texte, die im 21. Jahrhundert über die Wissensorganisation im Internet und über die Effekte digitaler Algorithmen geschrieben werden, sind für gewöhnlich zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung bereits veraltet, »out of date«¹². Insbesondere für die wissenschaftliche Auseinandersetzung stellt dieser Umstand eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. In ihrer Monografie *Algorithms of Oppression* (2018) thematisiert Safiya Umoja Noble ihren Umgang mit dieser Problematik gleich zu Beginn ihrer Ausführungen:

-
- 9 Zur Kontrollgesellschaft vgl. Deleuze, Gilles: »Postskriptum über die Kontrollgesellschaften«, in: Ders., *Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 254–262. Zum Begriff *Filter Bubble* vgl. Pariser, Eli: *Filter Bubble. Wie wir im Internet entmündigt werden*, München: Hanser 2012. Zum Begriff *Black Box* vgl. meine zusammenfassenden Überlegungen in Schrade, Robin: *Die Suchmaschine als Black Box*, Leipzig: Trottoir Noir 2019, insb. S. 42–52.
- 10 Vgl. Eickelmann, Jennifer: »Hate Speech« und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter. Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies, Bielefeld: transcript 2017, insb. S. 279ff.
- 11 Auf die Begriffe *Dokumentarische Gefüge* und *Gegen\Dokumentation* werde ich im letzten Teil dieses Textes näher eingehen.
- 12 S. U. Noble: *Algorithms of Oppression*, S. 10: »Inevitably, a book written about algorithms or Google in the twenty-first century is out of date immediately upon printing.«

Technology is changing rapidly, as are technology company configurations via mergers, acquisitions, and dissolutions. [...] I have been writing this book for several years, and over time, Google's algorithms have admittedly changed [...]. Nonetheless, new instances of racism and sexism keep appearing in news and social media, and so I use a variety of these cases to make the point that algorithmic oppression is not just a glitch in the system but, rather, is fundamental to the operating system of the web.¹³

In ihrer Forschung interessiert Safiya Umoja Noble sich maßgeblich dafür, wie und mit welchen Folgen die afroamerikanische Bevölkerung in den USA im Kontext der Wissensdokumentation diskriminiert wird.¹⁴ Formen der Unterdrückung seien hierbei nicht nur in historisch gewachsenen Kontexten, wie in Bibliotheken oder in staatlichen Archiven, zu beobachten, sondern längst in das weltweite Netz übertragen worden. Denunziationen und Unterdrückungen seien in der gegenwärtigen Online-Welt sogar eher die Regel als die Ausnahme. Dies gelte nicht zuletzt aufgrund fehlender Rechtsgrundlagen, weswegen Noble das Internet als das »most unregulated social experiment of our times«¹⁵ kritisiert. Mithilfe des Begriffs *technological redlining* verdeutlicht sie, wie insbesondere marginalisierte soziale Gruppen und Inhalte dort durch automatisierte Prozesse immer wieder markiert und ausgegrenzt werden.¹⁶ In *Algorithms of Oppression* widmet Noble sich dabei maßgeblich den Selektionsprozessen der Web-Suchmaschine Google, die, so ihre

13 Ebd., S. 10.

14 Die folgenden Darstellungen zur Monografie von Noble finden sich in ähnlicher Weise in: R. Schrade: Wer sucht, kann gefunden werden, S. 43–50.

15 Vgl. S. U. Noble: Algorithms of Oppression, S. 6: »We need all the voices to come to the fore and impact public policy on the most unregulated social experiment of our times: the Internet.«

16 Vgl. ebd., S. 1. Der Begriff *redlining* bezieht sich hierbei auf das Markieren mit einem Rotstift und verweist auf eine (historische) Regierungs-Praxis in den USA, um auf Stadtplänen zu markieren, wo aufgrund bestimmter Bevölkerungsgruppen die Investitions-Bedingungen schlechter seien.

These, häufig verzerrte Ergebnisse mit unterdrückenden und vor allem rassistischen Tendenzen befördern würden.¹⁷

Wenngleich Noble durch eine exemplarische Auswahl an brisanten Fällen die eigenen Beobachtungen überzeugend belegen kann, insistiert die genannte Schnelllebigkeit und Flexibilität der digitalen Technologien doch vor allem als Defizit in ihren Analysen und nötigt sie zur Rechtfertigung. Als eine Art Entschuldigung dafür, dass sie sich in ihren Analysen auf den angezeigten Output fokussiert, sieht Noble sich z.B. gleich in ihrem ersten Kapitel zu der defensiven Aussage veranlasst, dass Forschende ja auch nicht »the mechanism of radio transmission or television spectrum« erklären oder wissen müssten, »how to build a cathode ray tube«, um rassistische oder sexistische Darstellungen in Funk und Fernsehen analysieren zu können.¹⁸ Es gibt – und dies wird nicht nur aufgrund dieses hinkenden Vergleichs deutlich – ein gewisses methodisches Unbehagen: Ein Unbehagen im Umgang mit Technologien, die einerseits einen großen Einfluss auf die Kommunikationskulturen und das Wissen von Gesellschaften ausüben, die andererseits in ihrer komplexen Funktionsweise jedoch äußerst transparent bleiben. Denn Noble teilt eben doch zugleich die Ansicht, dass technisches Wissen unabdingbar sei, um Einfluss ausüben zu können. So schreibt sie, dass insbesondere Frauen und People of Color einen enormen gesellschaftlichen Beitrag leisten könnten, wenn sie in die immer noch männlich dominierte Informatikbranche einsteigen würden, um z.B. als Programmierer:innen alternative Suchmaschinen zu bauen.¹⁹

17 Vgl. ebd., insb. S. 1–14.

18 Ebd., S. 25: »...one need not know the mechanism of radio transmission or television spectrum or how to build a cathode ray tube in order to critique racist or sexist depictions in song lyrics played on the radio or shown in a film or television show.«

19 Vgl. ebd., S. 26: »To be specific, knowledge of the technical aspects of search and retrieval, in terms of critiquing the computer programming code that underlies the systems, is absolutely necessary to have a profound impact on these systems. [...] Certainly, women and people of color could benefit tremendously from becoming programmers and building alternative search engines [...].«

In ihrer Monografie jedoch fokussiert Noble sich bewusst nicht auf die technischen Bedingungen der Web-Suchmaschine Google, sondern vor allem auf deren Output, den sie selbst von 2011 bis 2016 und ausgehend von verschiedenen Anfragen, dokumentiert hat. Ihre finale Analyse wird von über 50 Abbildungen gestützt. Mehr als die Hälfte zeigen Screenshots, auf denen explizit die Google-Suche dokumentiert wird. Unter Screenshots werden hier sämtliche Aufnahmen von grafischen Darstellungen verstanden, die auf einem Monitor angezeigt wurden. Diese Dokumentation von spezifischen Suchanfragen bildet die Grundlage von Nobles Forschung.

Abb. 1: *Algorithms of Oppression*.

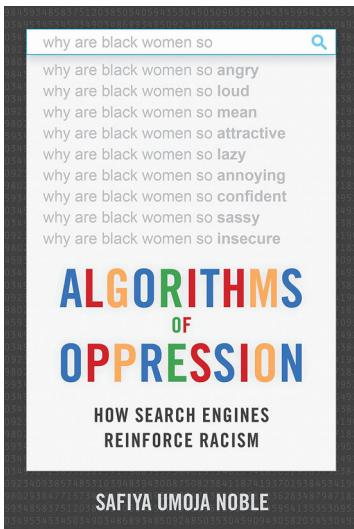


Abb. 2: *Rechte Gefühle*.



Einen ähnlichen methodischen Zugriff wie Noble nutzt Simon Strick in seiner Monografie *Rechte Gefühle* (2021).²⁰ Auch er arbeitet mit der Dokumentation von Screenshots: In seinem Buch finden sich stolze 176 Abbildungen (eine davon bereits auf dem Cover, vgl. Abbildung 2). Sie alle zeigen Funde aus dem Internet und dokumentieren dabei ein Phänomen, das Strick als »digitalen« oder auch »reflexiven Faschismus«²¹ beschreibt:

Dieses Buch zeigt Bilder und Memes aus dem Internet. Ihre Inhalte sind mehrheitlich verletzend und gewaltvoll: rassistisch, sexistisch, queerfeindlich, antisemitisch. Das Zeigen reproduziert ihre Gewalt. Alle gezeigten Bilder und Kommentare waren frei und leicht zugänglich, das heißt: der einzige Giftschrank, der geöffnet werden musste, um sie zu finden, war ein Internetbrowser.²²

Auch hier gilt: Die Abbildungen sind vermutlich bereits beim Drucktermin *out of date*, sie wurden womöglich censiert, umbenannt oder aus dem Index von einschlägigen Suchmaschinen, von Sozialen Netzwerken oder von Web-Seiten entfernt.²³ Doch gerade deswegen ist es für Strick wichtig, sie in seinem Buch festzuhalten. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und bezeichnet nicht nur die Abbildungen, sondern auch seine eigenen Analysen als Screenshots:

Sie halten Augenblicke fest, die im nächsten Moment wieder verschwinden und doch im ewigen Digitalspeicher und im emotionalen Speicher der Beteiligten festgehalten werden. Diese Ereignisse sind vor allem Netzwerkprozesse: Sie bilden, verfestigen und verändern

20 S. Strick: *Rechte Gefühle*, S. 167.

21 Vgl. ebd., insb. S. 108ff.

22 Ebd., S. 8.

23 Zu den Herausforderungen der Plattform-Moderation vgl. hier weiterführend Gillespie, Tarleton: *Custodians of the Internet: Platforms, Content Moderation, and the Hidden Decisions That Shape Social Media*, New Haven/London: Yale University Press 2018.

Netzwerke, binden Akteur:innen zusammen, schaffen neue Konstellationen und Verbindlungen – neue rechte Gefühlsräume.²⁴

Ähnlich wie Noble geht es Strick nicht darum, zu ergründen, aufgrund welcher technischen Voraussetzungen ihm rassistische Dokumente im Internet angezeigt werden. Er möchte vielmehr über einzelne Momentaufnahmen beschreiben, inwiefern diese Dokumente das Streben nach einer rechts-nationalen kulturellen Hegemonie abbilden und verfestigen.

Unter dem Begriff »digitaler« oder auch »reflexiver Faschismus« subsumiert Strick dabei verschiedene ideologische und rassistische Phänomene, die sich als Subkulturen im weltweiten Netz verbreiten und die sich aufgrund ihrer Mannigfaltigkeit den etablierten wissenschaftlichen Erklärungsmustern entziehen würden.²⁵ Die Phänomene, die Strick im Internet beobachtet, seien hybrid, mitunter widersprüchlich und stets nur kontextspezifisch zu verstehen. Die neuen Formen des Faschismus äußerten sich z.B. in »der Meme-Agitation der Online-Rechten, in Mörder-Manifesten und genauso in Aktionen von *Identitären* und Rechtspopulist:innen«²⁶. Der Faschismus bilde dabei »eine hochflexible ideologische Matrix, die sich veränderten Zeiten, Medien, Kontexten und Gesellschaftsbedingungen gestaltwandelnd« angepasst habe.²⁷ Um ihn zu erfassen, bedient sich Strick verschiedener Affekttheorien und spricht u.a. von »rechten Gefühlslandschaften« oder auch von einem »Klimawandel von Rechts«²⁸.

Sowohl beim Blättern in Nobles als auch in Stricks Buch wird auf den ersten Blick deutlich, dass ihre Abbildungen nur einen schwachen Eindruck der Online-Dokumente vermitteln. Die angefertigten Screenshots sind fixiert und nicht interaktiv, sie wurden in der Regel für

²⁴ S. Strick: Rechte Gefühle, S. 167.

²⁵ Vgl. ebd., insb. S. 108ff.

²⁶ Ebd., S. 110.

²⁷ Ebd., S. 110.

²⁸ Zu den Affekttheorien vgl. ebd. S. 65ff., zum Begriff »Gefühlslandschaften« s. ebd. S. 127ff.; zum »Klimawandel von Rechts« s. ebd. S. 153ff.

den Druck beschnitten, liegen in schwacher Auflösung vor, sind häufig schwarz-weiß und nicht farbig und zum Teil auch noch mit nachträglichen Markierungen versehen. Und doch sind die Abbildungen wichtig, denn sie sind zusammen mit den Schilderungen der Forschenden, das Einzige, was von den durchgeführten Online-Suchen übriggeblieben ist.

Noble demonstriert und diskutiert z.B. mit eben diesen Screenshots die stereotypisierenden Wirkungen der Web-Suche. Besonders anschaulich wird dies bei der Google-Bildersuche. Hier gelangt Noble über die Suchanfrage »black girls« zu knapp bekleideten Schwarzen Frauen in erotischer Pose, während ihre Suche nach »beautiful« vorwiegend zu Fotografien junger weißer Menschen führte.²⁹

Ein weiteres Suchwerkzeug, das Klischees reproduziert, findet Noble in der automatischen Google-Vervollständigung. Bei dieser werden Suchanfragen während der Eingabe um automatisierte Vorschläge ergänzt, die sich aus aktuell populären Wortkombinationen ergeben.³⁰ Eine Vervollständigung, die Noble angezeigt wurde, hat es (in einer modifizierten Form) sogar auf die Titelseite der vorliegenden Ausgabe geschafft (vgl. Abbildung 1).³¹ Es handelt sich um den unvollständigen Fragesatz »why are black women so [...]«. Aus der Frage »Warum Schwarze Frauen so ... sind«, wird durch die automatische Vervollständigung implizit die Frage, »wie Schwarze Frauen denn seien«. Diese Frage wird von Google mit zehn verschiedenen Vorschlägen beantwortet: »why are black

29 Vgl. S. U. Noble: Algorithms of Oppression, S. 20, Figure 1.3 sowie S. 22, Figure 1.7.

30 Vgl. ebd., S. 20f. Zur automatischen Vervollständigung vgl. weiterführend: Lewandowski, Dirk/Quirmbach, Sonja: »Suchvorschläge während der Eingabe«, in: Dirk Lewandowski (Hg.), Handbuch Internetsuchmaschinen 3: Suchmaschinen zwischen Technik und Gesellschaft, Berlin: Akademische Verlagsgesellschaft 2013, S. 273–298.

31 Vgl. S. U. Noble: Algorithms of Oppression, S. 21, Figure 1.5. Auf dem Cover der vorliegenden Ausgabe wurde der Inhalt des Screenshots grafisch reproduziert und oberhalb des Titel abgedruckt.

women so [...] angry, loud, mean, attractive, lazy, annoying, confident, sassy, insecure, bitter»³².

Auch die meisten anderen Beispiele aus Nobles Buch verdeutlichen eindrücklich, dass Google-Suchergebnisse tendenziös sein können. Nobles These, dass Web-Suchmaschinen Vorurteile und rassistische Tendenzen befördern können, findet sich auf anschauliche Weise belegt. Dies kann jedoch nicht über die zentrale Herausforderung hinwegtäuschen, die Nobles Forschung von Beginn an begleitet: nämlich über den Umstand, dass Google-Suchergebnisse von zahlreichen variablen Faktoren abhängig sind und infolgedessen immer wieder anders ausfallen können.

Die Faktoren, die das Ranking von Web-Suchmaschinen bestimmen, lassen sich, dem Suchmaschinenforscher Dirk Lewandowski folgend, grob in sechs basale Kategorien unterscheiden: (1.) die Übereinstimmung des Textmaterials, (2.) die Popularität der Dokumente, (3.) die Aktualität der Informationen, (4.) die Lokalität der Anfrage, (5.) die ggf. ermittelten Informationen über die Suchenden und (6.) die technischen Eigenschaften der gefundenen Websites.³³ Jede dieser Kategorien bezieht sich wiederum auf eine große Anzahl von Variablen, die bestimmen, auf welche Weise der Index der Suchmaschine ausgelernt und ausgegeben wird. Daraus folgt, dass die Ergebnisse einem andauernden Wandel unterworfen sind und dass sich die Suchenden, übrigens mittlerweile auf den meisten Plattformen im Internet, niemals sicher sein können, dass sie – trotz derselben Anfrage – auch morgen noch dieselben Informationen finden.

Noble schreibt in diesem Sinne völlig zurecht, dass ein Buch über Google bereits beim Drucktermin veraltet sei.³⁴ Ihre Studie kann keine Auskunft darüber geben, wie das Ranking von Google in Zukunft aussieht oder funktioniert, sie kann nicht einmal Auskunft darüber geben,

32 Vgl. ebd., S. 21.

33 Vgl. Lewandowski, Dirk: Suchmaschinen verstehen, 2. Auflage, Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 93–129, eine knappe Übersicht findet sich auf S. 98.

34 Vgl. S. U. Noble: Algorithms of Oppression, S. 10.

wie das Ranking von Google zu irgendeinem Zeitpunkt funktioniert hat. Denn das *eine* Ranking gibt es nicht. Nobles Screenshots müssen vielmehr als eine spezifische Langzeitdokumentation von Suchergebnissen gelesen werden. Es handelt sich um eine Dokumentation von rassistischen Treffern, die ihr zwischen 2011 und 2016 angezeigt wurden. Treffer, die womöglich nicht zuletzt durch ihr eigenes wissenschaftliches Interesse an diskriminierenden Ergebnissen beeinflusst wurden.

Das gleiche gilt für die Screenshots von Simon Strick. Sein dokumentarisches Ziel besteht zunächst einmal darin, viele verschiedene rassistische Perspektiven zu versammeln. So schreibt er selbst zusammenfassend: »Ich reklamiere keine objektive Perspektive in dieser Untersuchung und erhebe auch keine Daten. Methodisch hört dieses Buch vor allem den durchaus heterogenen Faschist:innen des Internet-Zeitalters zu.«³⁵

Passend zu dieser subjektiven Auswahl, betonen Noble und Strick beide ihr persönliches Involvement, d.h. ihre eigene Positionierung im Umgang mit den analysierten Inhalten. Safiya Umoja Noble verortet sich und ihre Arbeit im Bereich der wissenschaftspolitischen Bewegung »black feminist technology studies«³⁶. Und Simon Strick positioniert sich folgendermaßen:

Ich schreibe dieses Buch als Vertreter der Gender Studies, der kritischen Race-Forschung und den Kultur- und Medienwissenschaften. Ich bin am Phänomen ›Rechtspopulismus‹ nicht neutral interessiert, wie es auch Soziologie und Politologie nicht sein sollten. Die Alternative Rechte möchte mein Berufsfeld abschaffen und sie sitzt in der DFG, in meiner Alma Mater und im Bildungsministerium der USA.³⁷

Strick macht hier unmissverständlich deutlich, dass er sich durch rechte Propaganda im weltweiten Netz angegriffen und provoziert fühlt. Ausgehend von diesen Verletzungen müssen auch die Momentaufnahmen

35 S. Strick: Rechte Gefühle, S. 50.

36 Vgl. S. U. Noble: Algorithms of Oppression, S. 171–172.

37 Vgl. S. Strick: Rechte Gefühle, S. 47–48.

gelesen werden, die Strick in Form von 176 Screenshots und zahlreichen Analysen in seinem Buch versammelt. Zentral für das Verständnis seiner Arbeit ist zudem seine Wahrnehmung, dass die Phänomene, die er untersucht, nicht abseitig und ›weit weg‹ seien, sondern sich im Gegenteil nahezu aufdrängen würden: »Die Rechten sind also weder geheim noch weit weg, und auch dieses Buch ist ein Ergebnis ihrer aufdringlichen Öffentlichkeitsarbeit: alle Materialien und Beispiele wurden durch simple Internetsuche gefunden.«³⁸

Die sowohl von Strick als auch von Noble zusammengestellten Dokumentationen von Screenshots sind, dies sollte deutlich geworden sein, nicht nur Wissenschaft, sondern zugleich Widerstand. Die Übertragung ihrer Online-Erfahrungen in einen wissenschaftlichen Diskursraum ist nicht zuletzt ein persönliches und politisch motiviertes Anliegen. In den folgenden beiden Abschnitten werde ich dieses Anliegen theoretisch verorten und diskutieren. Dabei werde ich argumentieren, dass die widerständige Kraft sowohl von Nobles als auch von Stricks Forschung darin besteht, die Situationsabhängigkeit und die Intransparenz des digitalen Austauschs und der digitalen Wissensorganisation ernst zu nehmen und sich darauf einzulassen. Ihre Entscheidung, einzelne Online-Anzeigen in einem Buch zu archivieren zeugt indessen womöglich davon, dass hier verschiedene Wissensorganisationen aufeinanderprallen und dabei neue dokumentarische Formen innerhalb eines *Dokumentarischen Gefüges* entstehen.

3. Black Box, Kontrolle, Missachtung

Die technischen Herausforderungen, auf die Noble und Strick in ihren Analysen reagieren müssen, werden in der Internet-Forschung gerne unter dem Begriff *Black Box* subsumiert. Mit der Metapher der *schwarzen Kiste* wird dabei die Vorstellung von einer Technologie heraufbeschworen, die sich dem eigenen Verständnis entzieht und die infolgedessen schnell zu einem Art Phantom stilisiert werden kann, das vieles weiß,

38 Ebd., S. 18.

selbst jedoch aus dem Verborgenen heraus operiert.³⁹ Im Rahmen einer empirischen Studie über Googles Personalisierungsverfahren aus dem Jahr 2014 beschreiben Pascal Jürgens, Birgit Stark und Melanie Magin das Problem z.B. folgendermaßen:

Für Außenstehende aller Art – Nutzer, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft – sind Suchmaschinen als Ganzes damit schlichtweg eine Black Box. Weder Input, Funktionsweise und Output [...] noch die Nutzung können in einer der gesellschaftlichen Bedeutung angemessenen Gründlichkeit untersucht werden. Analysen müssen sich stattdessen behelfsmäßig auf einige wenige, unvollständige Erkenntnisquellen stützen.⁴⁰

Im Falle von Nobles Studie wären diese unvollständigen Erkenntnisquellen vor allem eine Reihe an Screenshots, die spezifische Suchergebnisse von Google zeigen. Denn ausschließlich mithilfe dieser Screenshots versucht Noble, den Output der Suchmaschine sowie dessen tendenziösen Charakter zu dokumentieren. Die Abbildungen dienen ihr als Zeugnisse ihrer Recherche, als Beweise der beobachteten Diskriminierung sowie als Grundlage ihrer Untersuchungen.

Die Kritik an der digitalen Black Box, die auch von Noble selbst in ihrem Buch aufgegriffen wird,⁴¹ geht stets einher mit einer machtvollen Zuschreibung, der die geisteswissenschaftliche Internetforschung nur schwer entkommen kann. In den Debatten erscheint die Black Box häufig als Feind und provoziert auf diese Weise Vorstellungen einer extremen Opposition. Philipp von Hilgers schreibt vermutlich zu Recht, dass der Begriff zum »traurigen wissenschaftlichen Jargon« verkommen sei, der zumeist dann verwendet werde, wenn es darum

39 Vgl. hierzu auch R. Schrade: Die Suchmaschine als Black Box, S. 42–52.

40 Jürgens, Pascal/Stark, Birgit/Magin, Melanie: »Gefangen in der Filter Bubble? Search Engine Bias und Personalisierungsprozesse bei Suchmaschinen«, in: Birgit Stark/Dieter Dörr/Stefan Aufenanger (Hg.), Die Googleisierung der Informationssuche. Suchmaschinen zwischen Nutzung und Regulierung, Berlin/Boston: De Gruyter 2014, S. 98–135, hier S. 114.

41 Vgl. S. U. Noble: Algorithms of Oppression, S. 25.

ginge, »die Intransparenzen moderner Gesellschaftsformen anklingen zu lassen«⁴². Die Soziologen Schetsche, Lehmann und Krug schreiben indessen bereits 2005 in ihrem Aufsatz zur *Google-Gesellschaft*, dass »Computerprogramme und Netzwerktechnik [...] den Nutzern in aller Regel als Blackbox« entgegentreten und dass der Mangel »an technischem Wissen« dazu verleiten würde, »die Welt der Computer und Netze magisch zu verstehen«⁴³. Die damit verbundene Gefahr, in irrationale Vorstellungen oder Verschwörungstheorien zu verfallen, wird von wissenschaftlichen Analysen zum Teil sogar getriggert. Die einschlägige Monografie *The Black Box Society* (2015) von Frank Pasquale trägt z.B. bereits mit ihrem Titel dazu bei, digitale Technologien zu mystifizieren. Insbesondere, wenn sie im Untertitel auf die »secret algorithms« verweist, »that control money and information«⁴⁴.

Selbstverständlich gibt es andererseits auch zahlreiche Analysen, die antreten, um die Black Box der digitalen Wissensorganisation zu knacken und in ihren Funktionsweisen nüchtern zu beschreiben. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle die Arbeit von Wendy Chun, die in ihrem Buch *Discriminating Data* die algorithmischen Korrelationen nachzeichnet, die dafür sorgen, dass bestimmte Inhalte zu erhöhter Aufmerksamkeit gelangen und andere nicht.⁴⁵ Im Folgenden werde ich aber nicht näher darauf eingehen, sondern lediglich ein paar grundlegende Annahmen zusammenfassen, die die Diskurse über die digitale Wissens-

-
- 42 Hilgers, Philipp von: »Ursprünge der Black Box«, in: Philipp von Hilgers/Ana Ofak (Hg.), *Rekursionen. Von Faltungen des Wissens*, München: Wilhelm Fink 2010, S. 135–156, hier S. 139. Vgl. weiterführend: Galloway, Alexander R.: »Black Box, schwarzer Block«, in: Erich Hörl (Hg.), *Die technologische Bedingung. Beiträge zur Beschreibung der technischen Welt*, Berlin: Suhrkamp 2011, S. 267–280.
- 43 Schetsche, Michael/Lehmann, Kai/Krug, Thomas: »Die Google-Gesellschaft. Zehn Prinzipien der neuen Wissensordnung«, in: Kai Lehmann/Michael Schetsche (Hg.), *Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens*, Bielefeld: transcript 2005, S. 17–31, hier S. 25 (Hervorhebung im Original).
- 44 Vgl. Pasquale, Frank: *The Black Box Society. The Secret Algorithms That Control Money and Information*, Cambridge/London: Harvard University Press 2015.
- 45 Vgl. W. Chun: *Discriminating Data*.

organisation und ihre Funktionsweise geprägt haben und die auf diese Weise auch die Perspektiven von Noble und Strick (mit-)bestimmen. Im Anschluss daran werde ich mich dem Begriff der *mediatisierten Missachtung* von Jennifer Eickelmann widmen und auch diesen auf die Forschung von Noble und Strick übertragen.⁴⁶

In ihrer oben bereits zitierten Studie kritisieren die Kommunikationswissenschaftler:innen Jürgens, Magin und Stark nicht nur die Suchmaschine als Black Box, sondern untersuchen insbesondere deren Personalisierungsprozesse, d.h. deren programmierte Eigenschaft, Ergebnislisten möglichst individuell an die jeweiligen Konsument:innen anzupassen.⁴⁷ Ihre größte Sorge dabei ist eine zunehmende informationstechnische Fragmentierung der Online-Gesellschaft, in welcher jede:r mit ganz unterschiedlichen Informationen und Meinungen konfrontiert werden könnte.⁴⁸ Der amerikanische Aktivist Eli Pariser griff diese Befürchtung bereits 2011 mit seinem Konzept der *Filter Bubble* auf. Dabei nimmt er an, dass die Nutzer:innen auf sämtlichen Plattformen im weltweiten Netz unbemerkt in Informationsblasen geraten könnten, die verzerrten, was – in Parisers Worten – »wichtig, wahr und wirklich ist«⁴⁹. Diese Informationsblasen könnten, so die von Pariser etablierte Annahme, einerseits die Gesellschaft spalten und andererseits zu einem allgemeinen Verlust von »Kreativität« und »Offenheit« führen.⁵⁰

Das eigentliche Ziel der zunehmenden Personalisierungen ist jedoch i.d.R. zunächst einmal die Gewinnoptimierung der dahinterstehenden Technologie- und Medien-Unternehmen. Diverse Informationsprodukte sollen möglichst passgenau auf die Konsument:innen zugeschnitten werden. Was dabei von den Algorithmen geleistet wird, ist weit mehr als eine klassische Zusammenführung von Angebot und Nachfrage. Die Ökonomin Shoshana Zuboff spricht ausgehend von gegenwärtigen Big-

46 Vgl. J. Eickelmann: »Hate Speech«, insb. S. 22.

47 Vgl. P. Jürgens/B. Stark/M. Magin: Gefangen in der Filter Bubble?, S. 108–113.

48 Vgl. ebd. Eine Befürchtung, die sich zumindest in dieser Untersuchung aus dem Jahr 2014 nicht empirisch nachweisen ließ.

49 Pariser: Filter Bubble, S. 28.

50 Ebd., S. 102.

Data-Analysen von einer neuen Marktform, für die sie den Begriff *Überwachungskapitalismus* geprägt hat.⁵¹ In deren Rahmen werde »menschliche Erfahrung als Rohstoff zur Umwandlung in Verhaltensdaten« verarbeitet und gewinnbringend ausgewertet.⁵² Zuboff betrachtet Google als Pionier dieser »übermächtigen neuen Spielart des Kapitalismus«⁵³. Gilles Deleuze etablierte mit seinem Begriff der *Kontrollgesellschaft* bereits zu Beginn der 1990er Jahre ein bis heute beliebtes Analysewerkzeug, um zu markieren, dass die modernen kapitalistisch orientierten Machtapparate die Subjekte nicht mehr *disziplinieren* – d.h. auf ein bestimmtes Ziel hin erziehen – würden.⁵⁴ Vielmehr ginge es darum, das Verhalten der Subjekte durchgehend zu *kontrollieren*, um es analysieren, antizipieren und ggf. gewinnbringend ausnutzen zu können. Ausgehend von diesem Konzept betont Theo Röhle, dass z.B. für Web-Suchmaschinen wie Google auch »irreguläres Verhalten« kontrollierbar sei, da ein solches ebenso wie reguläres Verhalten zu ökonomischen Zwecken ausgewertet und gezielt nutzbar gemacht werden könne.⁵⁵ Infolgedessen sei es für die Nutzer:innen schwierig, sich zu behaupten und »die Maschinen in ihrem Sinne zu konfigurieren«⁵⁶.

Infolge derartiger Personalisierungs- und Kontrollverfahren gehen auch Noble und Strick in ihren Analysen davon aus, dass die Black Box mit der sie interagieren, sich sowohl bestimmten Tendenzen der Bevölkerung als auch ihren eigenen Interessen zunehmend anpasst. Sie müssen demnach damit rechnen, dass ihnen bestimmte – z.B. rassistische – Ergebnisse gerade deswegen vermehrt angezeigt werden, weil sie zuvor nach diesen gesucht oder zumindest aktiv auf diese reagiert haben. Die dadurch provozierten Effekte sind jedoch mit Begriffen wie *Personalisierung* und *Kontrolle* noch nicht hinreichend beschrieben. Um insbesonde-

51 Zuboff, Shoshana: Das Zeitalter des Überwachungs-Kapitalismus, Frankfurt a.M./New York: Campus 2018, S. 22.

52 Ebd.

53 Ebd., S. 85.

54 Vgl. G. Deleuze: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften, insb. S. 254–256.

55 Röhle, Theo: Der Google-Komplex. Über Macht im Zeitalter des Internets, Bielefeld: transcript 2010, S. 230.

56 Ebd., S. 235.

re die verletzende und diskriminierende Wirkung hervorzuheben, die im Rahmen des digitalen Wissensaustauschs provoziert wird, greife ich im Folgenden auf das Konzept der *mediatisierten Missachtung* zurück.

Jennifer Eickelmann stellt sich in ihrem Buch *>Hate Speech< und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter* (2017) insbesondere die Frage, »wie eine machtförmige und potenziell gewaltsame Internetpraxis« Subjekte und Körper »verändern, angreifen, verletzen kann«⁵⁷. Sie analysiert in ihrem Buch, »welche Relationen und Gefüge aus dem Ineinandergreifen von Subjekten und Medientechnologien entstehen« und fokussiert sich dabei insbesondere auf die destruktiven Effekte von digitalen Umgebungen, wie z.B. von Sozialen Netzwerken. Unter *mediatisierter Missachtung* versteht Eickelmann eine »medientechnologisch bedingte Zurückweisung und Herabsetzung, die Ausschlüsse produziert und damit den Möglichkeitsraum für (Über-)Lebensfähigkeit begrenzt«⁵⁸. Die Performativität dieser *mediatisierten Missachtung* äußere sich – und dies ist für meine These zentral – »im Kontext ihrer technologischen Bedingtheiten sowie ihrer Unkontrollierbarkeit«⁵⁹. Diese Unkontrollierbarkeit verstehe ich hierbei nicht als festgeschriebene Tatsache, sondern vielmehr als den zu erwartenden Eindruck, der auf Seiten der Rezipierenden entsteht. Die als Black Box wahrgenommenen Prozesse sorgen nämlich mit ihren flexibilisierten und automatisierten Personalisierungs- und Kontrollverfahren dafür, dass eine situationsbezogene Hilflosigkeit, eine Art Ausgeliefertsein auf Seite der Nutzer:innen entstehen kann.

Eine derartige technisch bedingte Produktion von vermeintlich unkontrollierbaren Ausschlüssen verstärkt, so meine These, die diffamierende Kraft der digitalen Wissensorganisation. Dies wird am Beispiel von Nobles Monografie besonders deutlich. In ihren teils autobiografischen Darstellungen, in denen Noble das Internet durchsucht, fühlt sie

57 J. Eickelmann: »Hate Speech«, S. 280. Jennifer Eickelmann bezieht sich hierbei stark auf die Theorien zur Sprache und zur Performativität von Judith Butler. Vgl. weiterführend: Butler, Judith: Haß spricht. Zur Politik des Performativen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006.

58 J. Eickelmann: »Hate Speech«, S. 22.

59 Ebd., S. 23.

sich durch die rassistischen Treffer angegriffen. Sie ist regelrecht schockiert, dass ihre einfachen Suchanfragen zu derartigen Verunglimpfungen führen können. Um dies zu verdeutlichen, beginnt Noble ihre Monografie mit einer Anekdote. In dieser möchte sie ihre jugendliche Nichte und ihre Tochter nach dem Keyword »black girls« im Internet suchen lassen und stellt schockiert fest, dass rassistische und sexistische Treffer die angezeigte Ergebnisliste dominieren.⁶⁰ Gerade weil von Noble angenommen wird, dass sich solche verletzenden Situationen ständig wiederholen können und dass es kaum noch ein Entkommen vor einer *mediatisierten Missachtung*, oder mit Noble gesprochen: vor den »Algorithms of Oppression« gibt, wächst ihr Anspruch, sich dem entgegenzustellen.

In einer ähnlichen Lage verortet sich auch Simon Strick als Forschungsperson. Er beschreibt dabei den »digitalen Faschismus« als »eine affektive Struktur«, die »intime Öffentlichkeiten« ausbilden würde, in denen »rechte Gefühle omnipräsent und für Nutzer:innen beheimatend« seien.⁶¹ Für alle Gegner und Opfer dieser Bewegungen sind diese Strukturen jedoch das genaue Gegenteil: »Sie verweigern Lebens- und Bewegungsräume, also Teilhabe an der Welt«⁶². Derartige virtuelle Räume der Bedrohung lassen sich mit Jennifer Eickelmann wie folgt beschreiben:

Das Funktionieren der Bedrohung [...] ist [...] unmittelbar an einen durch Teilöffentlichkeiten im Netz hergestellten Schauplatz der Macht geknüpft, welcher im Kontext digitaler Hypermedialität von technologischen wie ökonomischen Infrastrukturen ebenso bestimmt wird, wie von historisch gewachsenen und performativ hergestellten diskursiven Formationen.⁶³

⁶⁰ Noble schreibt: »What came back from that simple, seemingly innocuous search was again nothing short of shocking«, S. U. Noble: Algorithms of Oppression, S. 17.

⁶¹ S. Strick: Rechte Gefühle, S. 22.

⁶² Ebd., S. 25.

⁶³ J. Eickelmann: »Hate Speech«, S. 281.

Simon Strick schreibt, ebenso wie Jennifer Eickelmann und ebenso wie Sofiya Umoja Noble, über eine erlebte Online-Welt, »in der Gefühle, Affekte und Emotionen von digitalen Medien strukturiert, geprägt und geformt werden«⁶⁴. Diese Wahrnehmung des Internets wird zwangsläufig durch den Umstand verstärkt, dass die zugrundliegenden Technologien den Menschen als hochkomplexe und hochfunktionale Black Boxes begreifen, die über elegante Interfaces Inputs und Outputs so regulieren, dass eine möglichst hohe Aufmerksamkeit generiert wird. Das weltweite Netz wird auf diese Weise zunehmend als ein unberechenbarer Ort wahrgenommen, an dem jede und jeder verletzbar ist.

Ich bin der Meinung, dass sowohl die situative Wirkung, die Personalisierungs- und Kontrollmechanismen als auch die technische Opazität des digitalen Raumes ernst genommen werden müssen, um das dortige Verhalten und den dortigen menschlichen und nicht-menschlichen Informationsaustausch nachzuvollziehen. Ferner gehe ich davon aus, dass diese Aspekte wichtige Auslöser für die Wut und die Empörung sind, mit der Noble und Strick in ihren Untersuchungen zu kämpfen haben. Das Dokumentieren von angezeigten Ergebnissen – oder: das Auslesen und das Archivieren des Outputs der Black Box – möchte ich vor diesem Hintergrund jedoch nicht als eine hilflose Reaktion bewerten. Denn die digitale Wissensorganisation agiert nicht nur situationsbezogen, sondern sie erfordert auch eine situationsbezogene Reaktion. Nur wer sich – so meine These – auf das *blackboxing* der Maschinen einlässt,⁶⁵ ist in der Lage einen Umgang mit ihnen zu finden und die Maschinen im eigenen Sinne zu konfigurieren, um nicht »auf diese Weise« und nicht »um diesen Preis« von ihnen regiert zu werden.⁶⁶ Ich möchte im letzten Abschnitt argumentieren, dass Noble und Strick mit ihren zunächst einmal simpel anmutenden Screenshots, nichts

64 S. Strick: Rechte Gefühle, S. 34.

65 Der Begriff *blackboxing* wurde in den Kulturwissenschaften insb. von Bruno Latour geprägt. Vgl. Latour, Bruno: Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S. 373.

66 In Anlehnung an Michel Foucault (Foucault, Michel: Was ist Kritik?, Berlin: Merve 1992, S. 12).

weniger leisten, als die (wahrgenommenen) Logiken des weltweiten Netzes zu durchbrechen, indem sie aus Momentaufnahmen anerkannte und zitierfähige Dokumente in wissenschaftlichen Publikationen werden lassen.

4. Schluss: Dokumentarische Gefüge

Sowohl Noble als auch Strick gelingt es durch das Dokumentieren von Screenshots, einen widerständigen Umgang mit rassistischen Suchergebnissen und mit faschistischen Online-Portalen zu finden. In diesem letzten Abschnitt möchte ich zudem verdeutlichen, wieso gerade die in den Büchern abgedruckten Momentaufnahmen zu wichtigen *Gegen|Dokumentationen* in einem *Dokumentarischen Gefüge* werden können. Ich beginne diese Argumentation mit ein paar Überlegungen zum Dokumentarischen.

Dokumente stehen nicht nur häufig am Ausgangspunkt eines Forschungsprojekts, sondern sie sind zugleich dessen Folge und Ergebnis. Jede Wissenschaft arbeitet nicht nur mit vorgefundenen Dokumenten, sondern sie produziert immer auch neue Dokumente, indem sie Dinge selektiert, klassifiziert, archiviert. Eine kritische Beschäftigung mit dokumentarischen Operationen provoziert infolgedessen immer auch eine Reflexion über die Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen der eigenen Wissensproduktion. Dass die Intensität derartiger Reflexionen in den letzten Jahren zugenommen hat, ist nicht zuletzt den technischen Möglichkeiten und Herausforderungen der Digitalisierung und des Internets zuzuschreiben.⁶⁷

67 Neben der Einleitung aus dem vorliegenden Band beziehe ich mich hier und im Folgenden insbesondere auf die theoretischen Vorarbeiten der ersten beiden Sammelbände dieser Reihe: Balke, Friedrich/Fahle, Oliver/Urban, Annette: »Einleitung«, in: Dies. (Hg.), Durchbrochene Ordnungen. Das Dokumentarische der Gegenwart, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–19 sowie Canpalat, Esra/Haffke, Maren/Horn, Sarah/Hüttemann, Felix/Preuss, Matthias: »Einleitung. Operationen, Foren, Interventionen – Eine Annäherung an den Begriff Gegen\Dokumen-

Der Begriff *Gefüge*, der in den Kulturwissenschaften durch die Übersetzung von Gilles Deleuzes und Felix Guattaris *Tausend Plateaus* zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, ist womöglich hilfreich, um sich diesem selbstreflexiven Komplex der Wissensdokumentation unter digitalen Bedingungen neu zu widmen.⁶⁸ Als eine theoretische Erweiterung und Alternative zu Michel Foucaults *Dispositiven*, schlagen Deleuze und Guattari den Begriff *Gefüge* vor und versuchen, ausgehend davon über Kräfte nachzudenken, die sich den etablierten Machtverhältnissen nicht einfach widersetzen, sondern die sich ihnen entziehen.⁶⁹

Mit dem Konzept *Dokumentarische Gefüge* verbinde ich infolgedessen insbesondere die Aufforderung, Dokumente nicht primär als die Ergebnisse einer souveränen Wissensorganisation und Welterfassung zu lesen. Denn die Ursprünge und Werdens-Prozesse eines Dokuments können vielfältig sein; nicht zuletzt werden sie durch Zufälle, Unfälle und blinde Flecken bedingt. Ein Dokument kann unter gewissen Umständen – und erneut in Anlehnung an Deleuze und Guattari – vielleicht sogar als *Fluchlinie* gelesen werden, d.h. als ein möglicher Ausbruch aus einer etablierten Wissensordnung.⁷⁰

Nobles und Stricks Archiv von Screenshots möchte ich hier zunächst als eine Form der *Gegen\Dokumentation* lesen.⁷¹ Der Begriff *Gegen\Dokumentation* kann verwendet werden, um Dokumentationen

tation«, in: Dies. (Hg.), *Gegen\Dokumentation. Operationen – Foren – Interventionen*, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–25.

- 68 Vgl. Deleuze, Gilles/Guattari, Félix: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin: Merve 1997, insb. S. 205–228. Im französischen Original wird der Begriff *agencement* verwendet, der von Joseph Vogl als *Gefüge* ins Deutsche übersetzt wurde, vgl. ebd.: S. 12, Fußnote 1.
- 69 Zur Auseinandersetzung mit Foucaults Dispositiv-Begriff vgl. ebd. S. 194, Fußnote 37. Vgl. zudem Foucault, Michel: »Das Spiel des Michel Foucault«, in: Ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits, Band III: 1976–1979*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 391–429, insb. S. 392.
- 70 Zum Begriff *Fluchlinien* vgl. G. Deleuze/F. Guattari: *Tausend Plateaus*, S. 194, Fußnote 37.
- 71 Vgl. E. Canpalat et al.: Einleitung. Der Begriff *Gegen\Dokumentation* wurde im Rahmen des Graduiertenkollegs *Das Dokumentarische. Exzess und Entzug* geprägt, um widerständige dokumentarische Praktiken zu diskutieren.

zu beschreiben, die sich als antagonistische Interventionen gegen die jeweils etablierten Konventionen der Wirklichkeitserfassung richten und dabei versuchen, *anders* zu dokumentieren; d.h. mit einem anderen Bezugspunkt, auf eine andere Weise oder in anderen Kontexten. Ich glaube, dass die analysierten Screenshots als Momentaufnahmen auf zwei Weisen *anders* dokumentieren: Einerseits richten sie sich gegen die Logiken des weltweiten Netzes. Und zwar, indem sie Momente isolieren, die Flüchtigkeit durchbrechen und einzelne Ausschnitte in einem nicht digitalen Raum, nämlich in einem gedruckten Buch, konservieren und für wissenschaftliche Zwecke langfristig zitierfähig machen. Auf diese Weise werden flüchtige Momente zu wissenschaftlichen Dokumenten. Andererseits richten sich die Screenshots aber auch demonstrativ gegen etablierte wissenschaftliche Methoden, indem sie individuelle, subjektive und empirisch kaum überprüfbare Momente zum Ausgangspunkt ihrer Analyse erklären.⁷²

Zum Abschluss möchte ich markieren, warum das Konzept des *Dokumentarischen Gefüges* für eine weiterführende Betrachtung hier besonders anschlussfähig erscheint. Die Analyse von Nobles und Stricks Monografien hat sich gerade deswegen als gewinnbringend erwiesen, weil in ihren Auseinandersetzungen mit diskriminierenden Online-Inhalten und in ihren Versuchen, diese über Screenshots festzuhalten, verschiedene dokumentarische Logiken aufeinanderprallen und in einen Aushandlungsprozess treten. Diesen gesamten Kontext möchte ich als ein *Dokumentarisches Gefüge* begreifen. Denn auf diese Weise steht nicht im Fokus, welche Art von Wissensordnung hier obsiegt. Auch wird nicht hierarchisiert, welche damit verbundenen technischen

72 Weiterführend ließe sich hier auch fragen, ob und in welchem Maße die Lektüren von Noble und von Strick im Sinne von E. K. Sedgwick als eine Form des *Reparative Reading* (und damit als ein Gegenentwurf zum dominanten *Paranoid Reading*) gelesen werden können. Vgl. hierzu: Sedgwick, Eve Kosofsky: »Paranoid Reading and Reparative Reading, or, You're So Paranoid, You Probably Think This Essay Is About You«, in: Dies., *Touching Feeling. Affect, Pedagogy, Performativity*, Durham/London: Duke University Press 2003, S. 121–151. Ein ausführlicher Verweis auf die Überlegungen von Sedgwick findet sich zudem in: M. Shnayen: *Sichere Räume, reparative Kritik*, S. 57ff.

Operationen dominant sind, welche Einschätzungen darüber besonders zutreffend oder welche Methoden des Zugriffs etabliert. Dafür lässt sich aber beobachten und beschreiben, wie aus verschiedenen Zugängen, aus spezifischen technischen Prämissen und aus kontroversen politischen Situationen immer wieder neue Dokumente entstehen können; Dokumente, die ihrerseits dann wieder zum Ausgangspunkt von Forschungen, Reflexionen, *Fluchtrouten* werden.

Literaturverzeichnis

- Balke, Friedrich/Fahle, Oliver/Urban, Annette (Hg.): »Einleitung«, in: Dies., Durchbrochene Ordnungen. Das Dokumentarische der Gegenwart, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–19.
- Butler, Judith: Haß spricht. Zur Politik des Performativen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006.
- Canpalat, Esra/Haffke, Maren/Horn, Sarah/Hüttemann, Felix/Preuss, Matthias: »Einleitung. Operationen, Foren, Interventionen – Eine Annäherung an den Begriff Gegen\Dokumentation«, in: Dies. (Hg.), Gegen\Dokumentation. Operationen – Foren – Interventionen, Bielefeld: transcript 2020, S. 7–25.
- Chun, Wendy Hui Kyong: Discriminating Data. Correlation, Neighborhoods, and the new politics of recognition, Cambridge/London: The MIT Press 2021.
- Deleuze, Gilles: »Postskriptum über die Kontrollgesellschaften«, in: Ders., Unterhandlungen 1972–1990, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 254–262.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix: Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie, Berlin: Merve 1997.
- Eickelmann, Jennifer: »Hate Speech« und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter. Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies, Bielefeld: transcript 2017.
- Foucault, Michel: Was ist Kritik?, Berlin: Merve 1992.

- Foucault, Michel: »Das Spiel des Michel Foucault«, in: Ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*, Band III: 1976–1979, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 391–429.
- Galloway, Alexander R.: »Black Box, schwarzer Block«, in: Erich Hörl (Hg.), *Die technologische Bedingung. Beiträge zur Beschreibung der technischen Welt*, Berlin: Suhrkamp 2011, S. 267–280.
- Gillespie, Tarleton: *Custodians of the Internet: Platforms, Content Moderation, and the Hidden Decisions That Shape Social Media*, New Haven/London: Yale University Press 2018.
- Hilgers, Philipp von: »Ursprünge der Black Box«, in: Philipp von Hilgers/Ana Ofak (Hg.), *Rekursionen. Von Faltungen des Wissens*, München: Wilhelm Fink 2010, S. 135–156.
- Jürgens, Pascal/Stark, Birgit/Magin, Melanie: »Gefangen in der Filter Bubble? Search Engine Bias und Personalisierungsprozesse bei Suchmaschinen«, in: Birgit Stark/Dieter Dörr/Stefan Aufenanger (Hg.), *Die Googleisierung der Informationssuche. Suchmaschinen zwischen Nutzung und Regulierung*, Berlin/Boston: De Gruyter 2014, S. 98–135.
- Kracher, Veronika: *Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults*, Mainz: Ventil Verlag 2020.
- Latour, Bruno: *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002.
- Lewandowski, Dirk: *Suchmaschinen verstehen*, 2. Auflage, Berlin/Heidelberg: Springer 2018.
- Lewandowski, Dirk/Quirmbach, Sonja: »Suchvorschläge während der Eingabe«, in: Dirk Lewandowski (Hg.), *Handbuch Internetsuchmaschinen 3: Suchmaschinen zwischen Technik und Gesellschaft*, Berlin: Akademische Verlagsgesellschaft 2013, S. 273–298.
- Noble, Safiya Umoja: *Algorithms of Oppression. How Search Engines Reinforce Racism*, New York: NYU Press 2018.
- Pariser, Eli: *Filter Bubble. Wie wir im Internet entmündigt werden*, München: Hanser 2012.
- Pasquale, Frank: *The Black Box Society. The Secret Algorithms That Control Money and Information*, Cambridge/London: Harvard University Press 2015.

- Peters, John Durham: *The Marvelous Clouds. Toward a Philosophy of Elemental Media*, Chicago/London: The University of Chicago Press 2015.
- Röhle, Theo: *Der Google-Komplex. Über Macht im Zeitalter des Internets*, Bielefeld: transcript 2010.
- Schauerte, Eva/Vehlken, Sebastian: »Faktizitäten – Einleitung in den Schwerpunkt«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 19: Faktizitäten/Klasse, Jg. 10 (2018) 2, S. 10–20.
- Schetsche, Michael/Lehmann, Kai/Krug, Thomas: »Die Google-Gesellschaft. Zehn Prinzipien der neuen Wissensordnung«, in: Kai Lehmann/Michael Schetsche (Hg.), *Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens*, Bielefeld: transcript 2005, S. 17–31.
- Schrade, Robin: *Die Suchmaschine als Black Box*, Leipzig: Trottoir Noir 2019.
- Schrade, Robin: *Wer sucht, kann gefunden werden. Problemgeschichten der Wissensorganisation von der Scholastik bis zur Suchmaschinenforschung*, Bielefeld: transcript 2022.
- Sedgwick, Eve Kosofsky: »Paranoid Reading and Reparative Reading, or, You're So Paranoid, You Probably Think This Essay Is About You«, in: Dies., *Touching Feeling. Affect, Pedagogy, Performativity*, Durham/London: Duke University Press 2003, S. 121–151.
- Shnayien, Mary: »Sichere Räume, reparative Kritik. Überlegungen zum Arbeiten mit verletzendem Material«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 26: X | Kein Lagebericht, Jg. 14 (2022) 1, S. 54–65.
- Strick, Simon: *Rechte Gefühle. Affekte und Strategien des digitalen Faschismus*, Bielefeld: transcript 2021.
- Zuboff, Shoshana: *Das Zeitalter des Überwachungs-Kapitalismus*, Frankfurt a.M./New York: Campus 2018.